

Der bibliophile Bucheinband

Autor(en): **Vorster, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Stultifera navis : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = bulletin de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **13 (1956)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-387824>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



icher sind auch Sie schon ab und zu in die Werkstatt eines Kunstbuchbinders getreten. Sie werden mit gemischten Gefühlen die beinahe mittelalterliche Einrichtung gemustert und den eigenartigen Duft von Leder, Leinwand, Papier und Leim eingeatmet haben. Mit der Empfindung, in den Wirkungskreis eines Klausners getreten zu sein, haben Sie die Atmosphäre im wesentlichen erfaßt.

Vielleicht mußte Sie der Buchbinder bei Ihrem Besuche bitten, sich einige Minuten zu gedulden, weil er gerade damit beschäftigt war, den Rückenbänden an einem Lederband die endgültige Form zu verleihen, oder weil er sorgfältig mit einem zierlichen Falzbein ein Lederhäubchen über dem handumstochenen Kapital formte. Möglicherweise war er eben durch einen Goldschnitt in Anspruch genommen, den er nun zum drittenmal mit einem geschliffenen Achat polierte, oder er drückte mit einer ruhigen, kräftigen Bewegung eine goldene Titelzeile über einen Buchrücken. Einmal hatte er das eben vollendete Werk, einen prachtvollen Lederband, offen vor sich liegen, legte liebevoll Seite um Seite um, schloß das Buch, wischte ein letztes Stäubchen mit dem Zeigefinger vom goldverzierten Deckel, nahm den Band sorgfältig mit dem Buchrücken gegen sich gewendet in die eine Hand, während er, mit der andern Hand den Rücken des Buches beschattend, die Vergoldung und deren Glanz überprüfte. Sicher legte er darauf den Band in Ihre Hände, damit Sie die Freude über das gelungene Werk mit ihm teilen konnten. Angeregt durch die zum Verweilen ladende Ruhe der Werkstatt, und durch die freundliche Aufmerksamkeit des Handwerkers ermuntert, knüpften Sie mit diesem ein Gespräch über Bücher und über das Bücherbinden an. Dieses Gespräch bildete wohl die Grundlage zur künftigen freundschaftlichen Zusammenarbeit, und Sie werden Ihren Buchbinder immer dann aufsuchen, wenn Sie sich vom Getriebe des All-

tags erholen und sich im Wunderland der Bücher ergehen möchten.

Anläßlich eines solchen Besuches werden Sie bestimmt ein Ihnen liebes Buch Ihrem Buchbinder zum Binden übergeben. Dieser wird das Buch zuerst sorgfältig durchblättern, wird kurz und konzentriert abwägen, was seiner Meinung nach mit dem Bande zu geschehen hätte und erkundigt sich daraufhin nach Ihren Wünschen. Bei Beginn der Auftragsbesprechung treten vielfach Schwierigkeiten in der Umschreibung der Wünsche des Kunden auf, denn wir kennen eine große Zahl verschiedener Einbandtypen, die sich herstellungsmäßig und in preislicher Hinsicht sehr stark voneinander unterscheiden. Eine Frage nach dem Preis, der für die Bindearbeit auszulegen beabsichtigt ist, schafft meist schnell und leicht eine klare Verhandlungsbasis. Gestatten Sie, daß ich hier eine knappe Umschreibung der hauptsächlichsten Einbandtypen einfüge.

Am weitesten verbreitet und daher an erster Stelle genannt ist heute der Verleger- oder Verlagseinband. Dieser wird in der Regel, gestützt

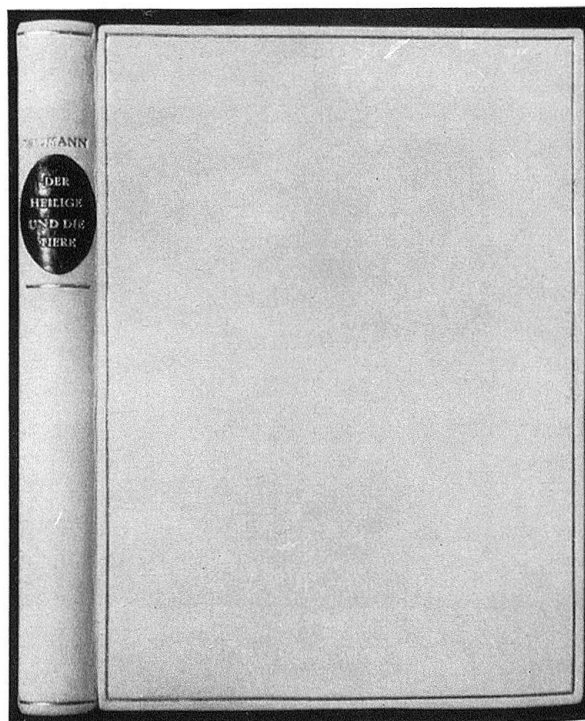


Abb. 1. Widmann, *Der Heilige und die Tiere*.

¹ Vorliegende Arbeit ist die erweiterte Fassung eines Kurzvortrages des von seinem schönen Berufe erfüllten jungen Kunstbuchbinders, der an der Jahresversammlung der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft in Schaffhausen großen Beifall fand.

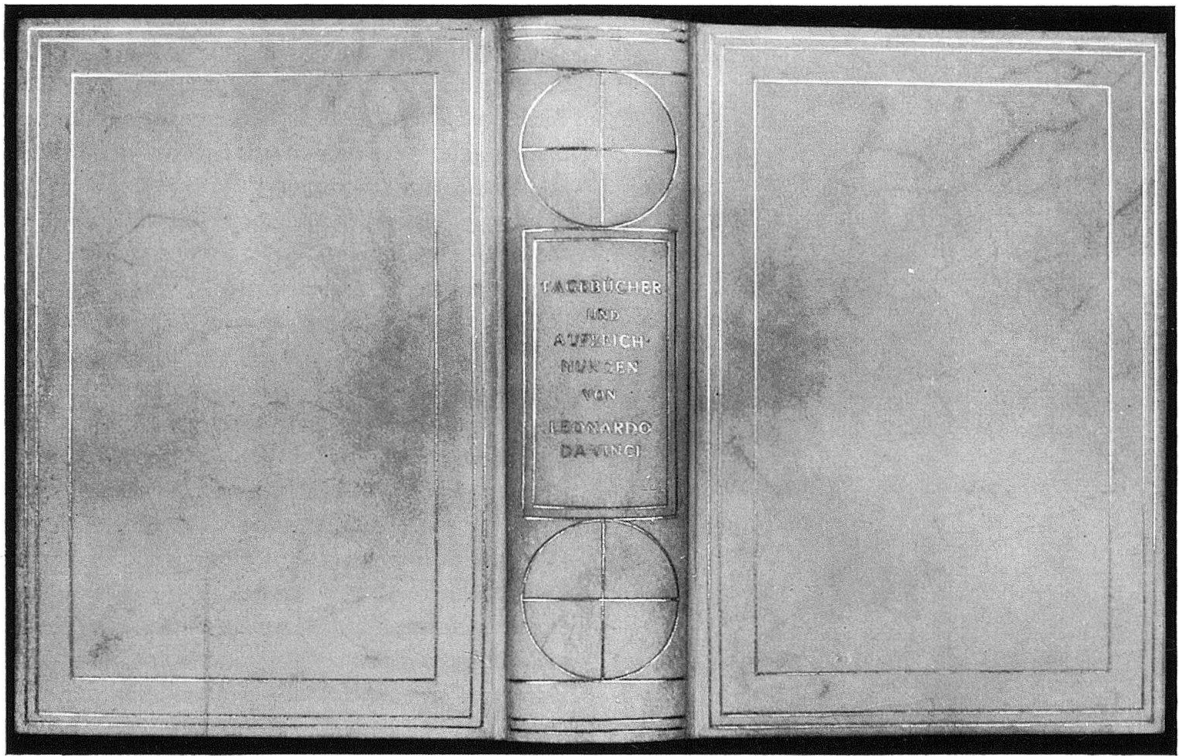


Abb. 2. L. da Vinci, Tagebücher und Aufzeichnungen.

auf das Werk von Autor und Drucker, durch den Graphiker gestaltet.

Auf Grund dieses Entwurfes werden in der Folge entsprechend der Buchaufgabe die Einbanddecken angefertigt und dem maschinengehefteten, im Rücken verleimten Buchblock umgelegt. Die Fertigung dieser Einbände liegt in den Händen vieler Hilfskräfte, die unter fachkundiger Anleitung Fließbandarbeit leisten. Das Wirken des Einzelnen beschränkt sich auf einige wenige, eng abgegrenzte, an sich untergeordnete Handgriffe; das Zusammenwirken aller am Arbeitsprozeß beteiligten Kräfte erst zeitigt als abgeschlossenes Resultat den Verlagseinband in tausendfacher Auflage. Diese Verlegerbände, dem Auge und der Hand zumeist recht gefällig, sind im Gebrauche sehr empfindlich. Nach einmaligem Lesen schon verlieren sie oft ihre Rundung, einzelne Bogen schießen vor, die Vergoldung bröckelt ab, das Vorsatz reißt im Falz durch, und der lotterige Buchblock fällt gar aus der Decke. Während dem Auge durch die Einbanddecke hauptsächlich aus Erwägungen der Werbung heraus recht viel geboten wird, bleibt die Dauerhaftigkeit des Bandes also weit hinter dem Wünschbaren zurück.

Der gewöhnliche Sortimentseinband, also der übliche Bucheinband für Geschäftsleute und Behörden, für Büros und Bibliotheken wird im Klein- oder Mittelbetrieb von Hand oder im Zusammenwirken von Hand- und Maschinenarbeit hergestellt. Diese Einbandarbeit steht im krassen Gegensatz zum Verlagseinband. Während bei der Herstellung dieser Bände auf die Dauerhaftigkeit und die Stabilität größtes Gewicht gelegt wird, vermischen wir bei ihnen meist alle Feinheiten, sie entbehren jeder Anmut und Gediegenheit. Die Sortimentsbuchbinder lehnen es ziemlich geschlossen und engstirnig ab, in der Anfertigung von Gebrauchsbänden nebst dem Qualitätsbegriff das ästhetische Empfinden als leitend zu anerkennen. Ich propagiere mit meiner Forderung nach zugleich handwerklich und geschmacklich einwandfrei gearbeiteten Sortimentseinbänden keineswegs das Modische und die immer wieder als Argument gegen die Erfüllung dieses Verlangens angeführte Kostenethöhung; dagegen bekämpfe ich das sture, gedankenlose Festhalten an überlieferten Geschmacklosigkeiten und die im Buchbindergewerbe weitverbreitete, verächtliche Rückständigkeit um jeden Preis.

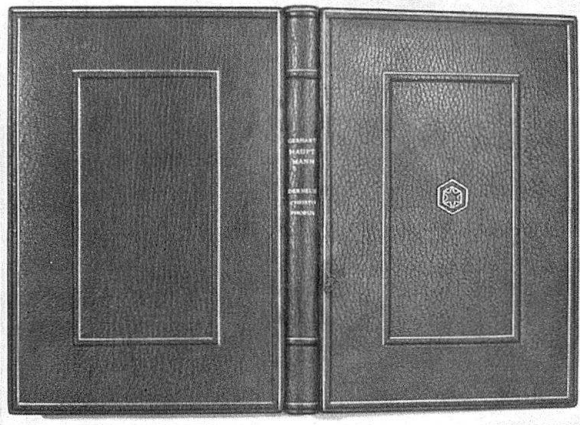


Abb. 3. G. Hauptmann, *Der neue Christophorus*.

Die Geschenkartikel-Industrie und kleinere kunstgewerbliche Ateliers fertigen gefällige, modische Bände wie Gäste-, Photo- und Tagebücher zu Geschenkzwecken. Bei aller Würdigung der gepflegten, ansprechenden Aufmachung vermissen wir hier beinahe durchwegs die saubere und solide Arbeit des wirklichen Handwerkers.

Der kunsthandwerkliche Bucheinband schließlich übertrifft hinsichtlich handwerklicher Ausführung und künstlerischer Gestaltung die bis dahin angeführten Einbandtypen weit. Wir nähern uns damit bereits sehr stark dem eigentlich bibliophilen, kunsthandwerklichen Bucheinband. Der bibliophile Einband darf als die höchste Stufe in der Reihe der verschiedenen Einbandtypen betrachtet werden.

Nach meiner Auffassung hat der handwerklich und künstlerisch gelungene Bucheinband dann, und nur dann, bibliophilen Charakter, wenn er das einmalige Werk eines einzelnen darstellt und darüber hinaus die entscheidende Forderung erfüllt, daß er hinsichtlich handwerklicher Ausführung und künstlerischer Ausgestaltung in engster Beziehung zum Autor- und Druckwerk steht. Was unter dieser Beziehung zu verstehen ist, wollen meine weiteren Erklärungen näher umschreiben.

Nach dieser, vom eigentlichen Thema leicht abschweifenden Betrachtung kommen wir zurück zur Auftragsbesprechung, in deren Verlauf wir alles Wissenswerte über den bibliophilen, kunsthandwerklichen Bucheinband festhalten wollen. Sie übergeben Ihr Buch dem Buchbinder zum Binden in irgendeiner Form, vielleicht geheftet zu einem losen oder festen Buchblock, in provisorischem Schutzumschlag oder im Verlags-

einband, in ungelesenem oder zerlesenem Zustand, unbeschädigt oder vom ständigen Gebrauch stark mitgenommen.

Die Art, in welcher Ihr Buch gebunden werden soll, hängt einerseits von Ihren persönlichen Wünschen und andererseits vom Buche ab; daß dabei vielleicht Ihre persönlichen Wünsche teilweise hinter die durch das Buch gestellten Forderungen zurücktreten müssen, liegt im Wesen des bibliophilen Einbandes begründet.

Der Charakter des Autor- wie des Druckwerkes bildet die eigentliche Grundlage zur Einbandgestaltung. Wesentliche typographische Gestaltungsfaktoren wie die Wahl des Druckpapiers, die Anwendung verschiedener und bestimmter Schriftarten und -größen, die Anordnung und Fügung von Schrift und Bild, das Format und der Standort des Satzbildes in der Buchseite, das Buchformat und -volumen und das Verhältnis der beiden zueinander sind beim bibliophilen Druck nie willkürlich festgelegt. Aus der wohl-durchdachten Gestaltung des Druckes leiten sich bestimmte Forderungen für die Einbandgestaltung ab. Daß daneben das Werk des Textverfassers ein ebenfalls gewichtiges Wort mitzureden hat, liegt auf der Hand. In einer Auseinandersetzung mit dem Autor- und dem Druckwerk sucht der Buchbinder und Einbandkünstler die Anknüpfungspunkte für die Einbandgestaltung. Je nachdem, ob beim Text oder beim Druckwerk die gestalterischen Kräfte stärker ins Auge fallen, richtet der Einbandgestalter seine Arbeit mehr nach der einen oder anderen Seite aus. Zur Erreichung des gesteckten Zieles, zur Vollendung des Gesamtkunstwerkes Buch, trägt der Buch-

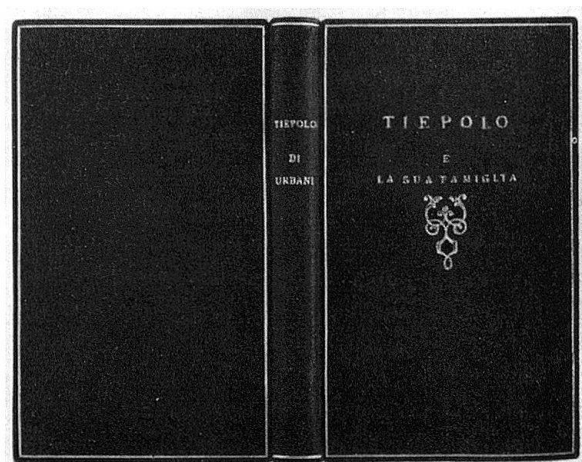


Abb. 4. Tiepolo e la sua Famiglia.

binder mit seiner handwerklichen wie künstlerischen Leistung wesentlich bei; er setzt dem Werk in zusammenfassender, abschließender Arbeit die Krone auf. Zuvor aber hat er die Bindeweise, die Einbandart und die voraussichtliche Verzierungsart festzulegen. Dies geschieht in der kurzen Zeit der Auftragsbesprechung in möglichst konzentrierter Form. Detailfragen, welche während der Ausführung der Arbeit auftreten, werden im Rahmen der anlässlich der Auftragsbesprechung festgelegten Gegebenheiten bereinigt.

Anschließend an die Besprechung des Auftrages zwischen Ihnen und Ihrem Buchbinder beginnt die eigentliche praktische Bindearbeit. Erlauben Sie mir darüber einige Bemerkungen und Festlegungen. Zuerst ist das Buch in jedem Falle auf die Form des Rohdruckes, also in seinen Urzustand zurückzuführen, d. h. der Buchbinder hat die ungehefteten, losen, gefalzten Bogen als Ausgangspunkt für seine Bindearbeit zu wählen. Einen gehefteten Buchblock einfach aus der Decke zu reißen, eine neue Decke anzufertigen und anschließend den Buchblock unbesehen oder etwas zurechtgemacht in dieselbe einzuhängen, ist eine unter Buchbindern weitverbreitete Sitte, die zwar für ungenügend bezahlte Brotarbeit angehen mag, aber auch dort unter der Einschränkung, daß dem Kunden eine genaue Erklärung über dieses Verfahren abgegeben und seine Zustimmung eingeholt wird. In jedem andern Fall ist diese Bindeweise als Betrug zurückzuweisen; bibliophilen Ansprüchen genügt sie nie.

Das Bindeverfahren, oder anders gesagt die Art der Heftung, wird dem Einbandcharakter gemäß festgelegt. Wir kennen als Arten der Heftung das Heften auf Schnur, Band, aufgedrehte Kordel und Pergamentriemchen. Als unstatthaft hat die Heftung auf eingesägte Bünde zu gelten,

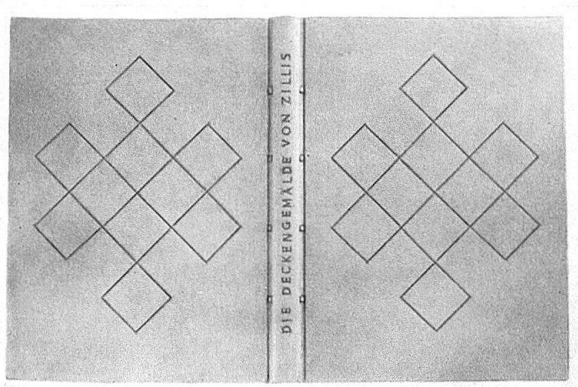


Abb. 5. Die Deckengemälde von Zillis.

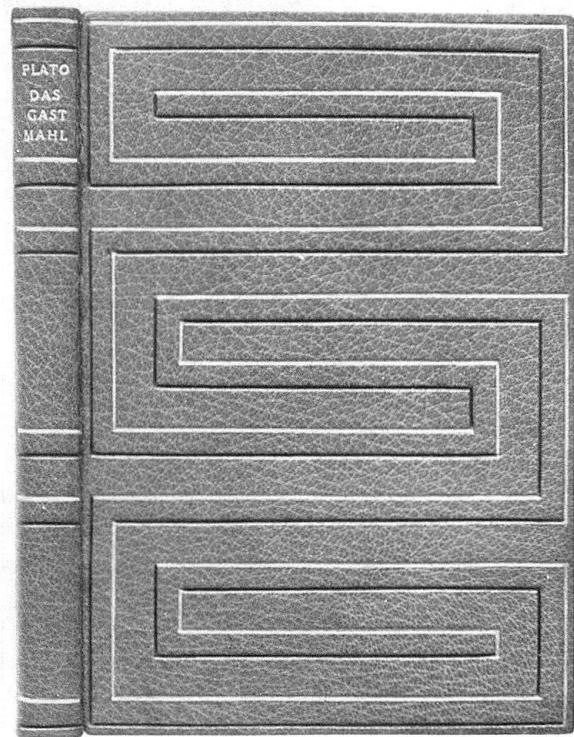


Abb. 6. Plato, Das Gastmahl.

da bei dieser Bindeart Löcher in die Druckbogen gesägt werden, um die Heftschnüre einzulegen. Üblicherweise werden die Bücher auf Band geheftet. Einbände, welche auf tiefen Falz angesetzt werden, also die sogenannten Franzbände (französische Bindeweise), heften wir auf aufgedrehte Heftschnur, falls wir einen glatten Rücken wünschen; auf normale Heftschnur, falls echte Rückenbünde erwünscht sind. Falsche Rückenbünde sind bei Ganzleiderbänden und besseren Halbleiderbänden verpönt; sie sind als Vortäuschung falscher Tatsachen überhaupt abzulehnen. Die Überhöhung echter Rückenbünde durch Auflegen von Leder- oder Kartonstreifen bezweckt die starke Abhebung derselben vom lederbezogenen Buchrücken. Als nicht konstruktiv bedingter, eigentlich funktionswideriger Zusatz ist darauf nach Möglichkeit zu verzichten. Die Klebebindung ohne Fadenheftung ist nur selten bei Verlags- oder billigen Sortimentseinbänden, nie aber bei bibliophilen Bänden anzuwenden. Bei wertvollen bibliophilen Büchern, die in Leder zu binden sind, werden die rohen, unbezogenen Deckel durch die Bundschnüre mit dem Buchblock verbunden. Nur einfachere Bände werden in der Weise gebunden, daß die fertig bezogene Decke dem Buchblock umgehängt wird. Die Scharniere werden oft im Deckel-

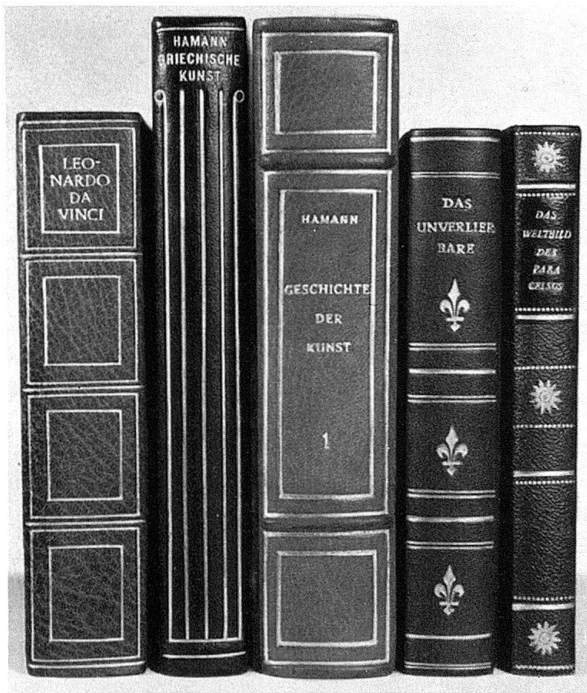


Abb. 7. Verschiedene Buchrücken.

innern mit Lederfäden verstärkt. Das Vorsatzpapier darf bei Handeinbänden in der Regel nicht vorgeklebt werden, sondern muß als selbständige Heftlage mitgeheftet oder als Einzelblatt mit einem Leinwandfälzchen dem ersten Bogen umgehängt werden.

Das Kapital wird bei sämtlichen bibliophilen Bucheinbänden von Hand ein- oder mehrfarbig umstochen und durch ein an der Ober- und Unterkante des Lederrückens herübergedrücktes, wohlgeformtes Häubchen bedeckt. Scharfe Abschlußkanten am Kopf und Fuß des Buchrückens, wie sie durch die starke Bearbeitung mit dem Falzbein entstehen, widersprechen dem Charakter des weichen Leders. Die Übergänge vom Rücken zum Häubchen sollen deshalb in leichter Wölbung verlaufen.

Büttenpapieren werden beim Buchblock die echten Büttenränder belassen, bestenfalls bei großer Unregelmäßigkeit etwas egalisiert. Unbeschnittene Rohbogen ohne Büttenrand werden an der Vorder- und Unterkante vor dem Heften beraut, d. h. mit der Pappschere einzeln auf ein Mittelmaß beschnitten, die vortretenden Blätter werden also etwas geschmälert und gekürzt, die zurückliegenden bleiben unbeschnitten. Der fertige Buchblock wird später nur noch oben zur Anbringung eines Gold- oder Farbschnittes be-

schnitten, Vorder- und Unterkante jedoch im unbeschnittenen Zustand belassen.

Die Rundung des Buchblocks soll gleichmäßig verlaufen und im Querschnitt die Hälfte eines Kreises nicht erreichen. Vorschießende erste und letzte Lagen zeugen von ungeschicktem, unsorgfältigem Bearbeiten des Buchblocks vor dem Rundklopfen. Dies zur Erläuterung der Binde-technik.

Ist dem Rohdruck die eigentliche Buchform verliehen, dann wird der Einband künstlerisch ausgestaltet. Diese Zugabe zum funktionsmäßig fertigen Einband bezweckt, dem Betrachter die Atmosphäre und den Wert des Buchinnern bereits zu vermitteln, bevor dieser in dasselbe Einsicht nimmt.

Die künstlerischen Ausdrucksmittel Farbe und Form, deren symbolische Ausdruckskraft jedermann bekannt ist und die in vielfältiger Weise offenbar wird, finden dabei stets in dieser oder jener Art Verwendung.

Der empfindsame Buchbinder hält darauf, in der Anwendung überlieferter und neuer Verzierungstechniken den Werkstoff, also das Einbandmaterial, weiter zu veredeln, zusätzlich vielleicht auch die Funktionen einzelner Einband-

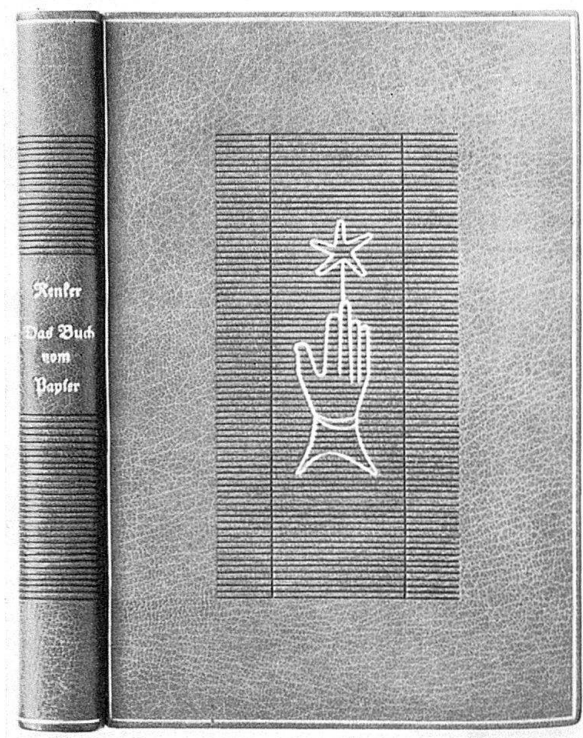


Abb. 8. Das Buch vom Papier.

teile zu unterstreichen. Die Achtung vor dem Werkstoff verbietet es, die Vergoldetechnik in einer Weise anzuwenden, wie wir diese vielfach bei französischen Handeinbänden finden. Obschon unerhört gekonnt, wird dort oft in Verfolgung eines unbändigen Spieldranges dem virtuosen Können derart freien Lauf gelassen, daß der edle Werkstoff durch die deckende Vergoldung zum bloßen Träger derselben degradiert wird. Nach meiner Meinung soll die Verzierung des Einbandes eine Zugabe zum edlen Einbandstoffe sein, sie soll sich demselben also in harmonischem Verhältnisse zuordnen. Andernfalls ist der Eigenwert des Einbandmaterials verkannt worden, oder es mußten mittels sich vordrängender Verzierung Unzulänglichkeiten in der Verarbeitung desselben verdeckt werden. Allein schon der unverzierte Bucheinband, aus edlem Material hergestellt, verrät uns den Wert des Buches. Die Farbgebung will eine bestimmte Stimmung wecken, die Art und das Motiv der Verzierung das Thema in knappster Form umreißen. Die einfachste Verzierung, die zugleich den Wert des Einbandstoffes am meisten hervorhebt, ist sicher die den Einbanddeckel einfach

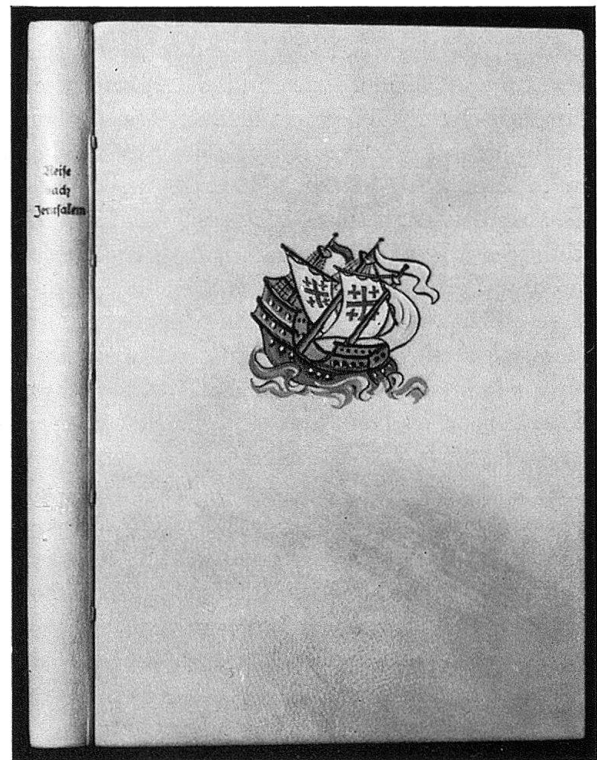


Abb. 10. Reise nach Jerusalem.

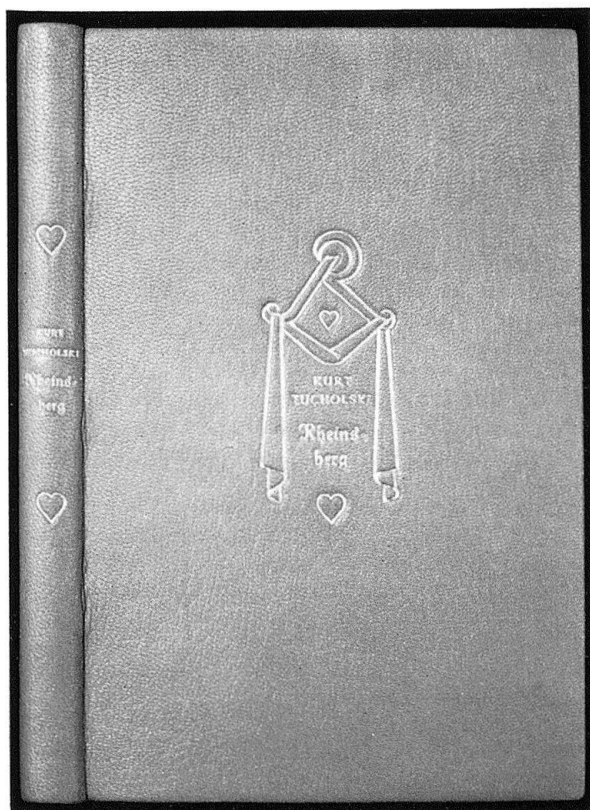


Abb. 9. Tucholski, Rheinsberg.

umschreibende Goldlinie. Einen Schritt weiter gehen wir bereits mit dem Aufdruck ornamentaler Zierlinien, kann durch diese Verzierungsart doch bereits das Grundthema des Buches näher bezeichnet werden. Auch kleinere, ornamentale Formen lassen oft Schlüsse über die Art des Buches zu. Erst die auf den Buchgehalt anspielende, sinnverwandte Vignette jedoch kann als wirklich sprechende Form einen präziseren Hinweis auf das Wesen des Autor- und zugleich Druckwerks geben. Einige diesen Zeilen beigegebene Photos von Büchern aus meiner Werkstatt dienen der Illustrierung des Besagten.

Jeder Einbandkünstler geht in der Gestaltung seiner Werke natürlich mehr oder weniger seine eigenen Wege. Ob und wo er für seine künstlerische Leistung Vorbilder und Lehrmeister wählt, bleibt ihm überlassen. Wesentlich zum guten Gelingen einer Arbeit scheint mir hauptsächlich, daß wir das Wollen dem Können angleichen, also, daß wir uns beschränken im Gebrauche unserer geistigen und künstlerischen Fähigkeiten und Mittel und diese immer mehr zu gestalterischer Kraft verdichten.

Wir sind uns bewußt, daß die Schaffung bibliophiler Bucheinbände größte Anforderungen an

den Buchbinder stellt. Neben der Beherrschung der üblichen Handwerkstechniken werden außergewöhnliche Kenntnisse und Fähigkeiten auf künstlerischem Gebiet gefordert. Die Beherrschung des ganzen, umfangreichen Stoffes allein bietet aber noch keine Gewähr dafür, daß der Buchbinder auch wirklich imstande ist, ein bibliophiles Buch den gestellten Ansprüchen entsprechend zu binden. Die vorzügliche Leistung hängt nicht nur ab vom handwerklichen und künstlerischen Vermögen, sie wird ebenso stark durch die innere Einstellung des Buchbinders zu seiner Arbeit und aus der Liebe zu den Büchern geformt.

So sind denn die Leistungen, die jeder Buchbinder auf Grund seines vielseitigen Könnens und kraft seiner Persönlichkeit zeitigt, sehr verschieden. Ich bin jedoch überzeugt, daß trotz dieser unterschiedlichen Leistungsfähigkeit und neben der Verschiedenheit, durch die sich die einzelnen Einbandgestalter und ihre Werke voneinander unterscheiden, eines allen Kunstbuchbindern gemeinsam ist, nämlich der Wille, das Beste zum Ansehen des schönen, alten Buchbinder-Kunsthandwerkes beizutragen.

Erlauben Sie mir in diesem Zusammenhang abschließend einen kleinen Hinweis. Wir kennen in der Schweiz nur noch wenige Kunstbuchbinder, die diesen Titel zu Recht tragen und täglich neu verdienen. Die älteren Meister mit Namen kennen wir alle, wir schätzen und lieben ihre würdigen Werke. Vergessen Sie jedoch bitte bei aller Verehrung für diese bewährten Einbandkünstler die jungen Kräfte nicht. In versteckten Gäßchen unserer Groß- und Kleinstädte wirken diese Idealisten still und zurückgezogen. Sie sind andächtige Diener des schönen Buches. Mit der Hilfe des wahren Bücherfreundes, mit Ihrer Hilfe und nur mit dieser, können wir Jungen ein Kunsthandwerk, dem heute gerne die Existenzwürdigkeit abgesprochen wird, in Ehren der Zukunft erhalten. Ihr Vertrauen in unsere Schaffensfreude und in unser berufliches Können, Ihr Interesse für unsere Arbeit wird uns Ansporn, für Sie arbeiten zu dürfen, eine besondere Ehre sein. Danke schön!

Hanns Vorster, geboren 1930 als Enkel und Sohn von Buchbindern, lernte an der Kunstgewerbeschule in Zürich bei F. Morf den Buchbinderberuf und erhielt nach abgeschlossener Diplomprüfung den Leistungspreis dieser Schule. Seit 1955 eigene Werkstatt in Schaffhausen am Rathausbogen.

Aug. Bouvier | Deux curiosités bibliographiques romandes

La Bibliothèque de Genève possède deux brochures anonymes publiées dans le Canton de Vaud dans la seconde moitié du 19^e siècle et qui offrent un certain intérêt de curiosité. Ni la Bibliothèque de Lausanne, ni la Bibliothèque Nationale ne connaissent ces pièces. L'une contient la traduction anglaise du poème comique de Holberg, *Peter Paars* (Canto I). Au verso du titre figure une exacte mention de lieu et de date «Montreux, Oct. 3rd 1862». Cette brochure 8°, imprimée sur mauvais papier, compte 14 pages. L'autre, parue en 1863, présentée sur meilleur papier dans le même atelier, compte 32 pages in-8°. Il s'agit d'un recueil de trois poèmes, intitulé *Tales in rhyme*, et tiré à 18 exemplaires.

Ceux de la Bibliothèque de Genève portent heureusement sur leur titre des envois manuscrits qui découvrent le traducteur d'une des brochures, et l'auteur de l'autre. Pour *Peter Paars*, le nom de Holberg est suivi de la mention: «by J. H. Sharman./curiosité littéraire et rareté bibliographique, donnée à la bibliothèque de Genève, par/ A. Morlot»; quant aux *Tales in rhyme*, elles ont pour

auteur le même «John Henry Sharman/ born at Risely, Bedfordshire, Dec: 5th 1803/ curiosité littéraire et rareté bibliographique, donnée à la bibliothèque de Genève, par A. Morlot». Nous voici donc renseignés sur la date de naissance et l'origine de l'auteur. Après enquête sur place, nous avons eu confirmation de son séjour à Montreux, d'octobre 1849 à avril 1859 (renseignement du Contrôle des habitants de Montreux-Planches), et probablement en 1862 (*Peter Paars*), et 1863. Mais là s'arrêtent nos connaissances. Ni les archives de l'Ambassade de Grande-Bretagne à Berne, ni la paroisse anglaise de Montreux ne conservent trace du personnage en question. Les recherches faites en Angleterre par le *British Council*, et en particulier par le bibliothécaire du Comté de Bedfordshire, n'ont pas abouti davantage. Une note insérée dans *Notes & Queries* (January 1955), l'*Intermédiaire des chercheurs* anglais, n'a pas donné jusqu'ici de résultat.

Quant à l'aimable donateur à qui nous devons et ces pièces rares, et les indications qui les ac-